

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1949 bis 30. September 1950

Autor(en): Ernst Müller
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1951

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8a844b82-623d-40a0-ab1d-19f66d5c562f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die auf die Initiative von Professor Dr. R. Laur-Belart und mit finanzieller Unterstützung der Kantone Baselland und Basel-Stadt neu gegründeten «*Freilichtspiele im römischen Theater zu Augst*» traten in elf Aufführungen im August und September mit einer groß angelegten Inszenierung von Schillers Trauerspiel «Die Braut von Messina» vor die Öffentlichkeit. Die Hauptrollen wurden in den ersten Aufführungen von Ellen Widmann, Maria Becker, Will Quadflieg, Robert Freitag und Wilfried Scheitlin verkörpert; die Chöre waren aus Laienspielern beider Augst gebildet (Regie: Dr. K. G. Kachler, szenische Gestaltung: André Perrotet von Laban, Musik: Silvio Varviso).

Das «*Basler Marionettentheater*» unter Richard Koelners bewährter Leitung spielte in einer Reihe von Vorstellungen das alte Puppenspiel vom «Doctor Faust», Schiller-Gozzis «Turandot», Pergolesis «La Serva Padrona» und Friedell-Polgars «Goethe im Examen», wie die früheren Jahre wieder im St. Albansaal.

Das «*Marionettentheater zum Gold*» brachte einige Aufführungen im Clarahof («Rotkäppchen» und «Genoveva») und im Goetheanum Pöccis «Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß».

Auch das Theaterjahr 1949/50 erwies sich also als künstlerisch recht reichhaltig. Es ist zu hoffen, daß die verschiedenen inneren und äußeren Spannungen, wie sie speziell das Stadttheater erlebte, in ihrer tatkräftigen Überwindung nun jene Früchte zeitigen, welche den kulturellen Bestrebungen den Sinn geben und mithelfen, das Leben auch in der heutigen Zeit lebenswert zu machen.

K. G. Kachler.

B. KONZERTE

«Das Konzertleben scheint vorübergehend fast stillgestanden zu haben», die Abonnementskonzerte waren «fast ganz unbesucht», — so weiß Wilhelm Merian in seinem trefflichen Buch «Basels Musikleben im XIX. Jahrhundert» zu berichten: über Basel war «die aufgeregte Zeit der 48er Revolution her-

eingebrochen». — Die Unruhe und Unsicherheit gegenwärtiger Tage scheint ein umgekehrtes Resultat zu zeitigen: der doppelt geführte Zyklus der *Abonnementskonzerte* spricht eine deutliche Sprache. An den wie immer reich gedeckten Tisch dieser Konzerte sollen einige besondere Gaben erinnern: Bruckners sechste und siebente Sinfonie (Hans Münch und Wilhelm Furtwängler), Regers einziges und zugleich einsames Violinkonzert (mit Adolf Busch), Hindemiths «Mathis der Maler»-Sinfonie, einer der großartigsten Beiträge moderner Musik, dann die «Háry-János»-Suite von Zoltan Kodály.

Schweizerisches Schaffen war anerkennenswert reich vertreten mit einem Klavierkonzert (1946) von Fritz Brun, von Franz Josef Hirt gespielt, einer «Symphonie concertante» von Frank Martin, einer Sinfonie von Hans Haug und einer eben solchen von Hans Brunner (Uraufführung). Außer Furtwängler waren als Meister des Taktstocks zu Gast Hans Rosbaud und Volkmar Andreae. Aus der Reihe der Solisten greifen wir heraus: Kirsten Flagstad (mit «wogendem Schwall, tönendem Schall», Isolden Liebestod interpretierend), Camilla Wicks, Dvoraks a-moll Violinkonzert virtuos meisternd, so, wie dies Johanna Martzy mit Brahms' opus 77 tat.

Mit dem Pensionskassenkonzert ging der Vorhang auf zu dem festlichen Geschehen, das «*Basler Bachwochen 1950*» hieß. Der Chronist muß es sich versagen, auch nur im großen ganzen zu erwähnen, was in unserer Stadt zum Gedächtnis der 200. Wiederkehr von Bachs Todestag gespielt und gesungen wurde. Jedenfalls bot man eine eindruckliche Schau über das Schaffen des Kantors zu St. Thomae. Der weltliche und geistliche Bach kam zu umfassender Wirkung: von der Kantate «Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd» bis zur «Matthäuspassion», von den kammermusikalischen zu den orchestralen und weiter zu den Orgelwerken war diesmal ein «kleiner Schritt», d. h., daß zeitlich auf kleinem Raume des Guten fast zuviel geboten wurde. Der Prospekt, der zu den «Basler Bachwochen» einlud, von Dr. Hans Münch verfaßt, erwähnte treffend die typische Erscheinung unserer Zeit, «Feste, Jubiläen nach dem Dezimalsystem zu feiern», kam aber trotzdem zur

Bejahung unseres Bachfestes, weil Geist und Kunst Johann Sebastians «als Wurzel und Verankerung einer vitalen und aktiven Lebensauffassung» sich auswirke, die «innere Befreiung und Lebensfreude bringen muß». —

Ein willkommenes Gegengewicht zu der Barockherrlichkeit unserer Saison boten die *Zykluskonzerte*. Sie waren auf den Dreiklang «Beethoven, Romantiker und Strauß» — Richard, natürlich! — abgestimmt. Der Grundton «Beethoven», aus dessen Sinfonien sicher gebildet, die Terz «Romantiker», mit Konzerten Mendelssohns, Schumanns und Brahms' schwelgerisch klingend, und die Quint Richard Strauß', verführerisch mit sinfonischen Dichtungen dominierend: diese Programme nur zu lesen, ist Genuß. —

Und wieder zog unsere «B.O.G.» — von Dr. Hans Münch, Gottfried Becker und Joseph Bopp aufs trefflichste geführt — nach den Ruinen des *römischen Theaters* in Augst, um an einem Ort mit «monumentalem Charakter, vom Konventionellen des Konzertsaales frei», zu musizieren. Glucks Overture zu «Alceste» bildete den fein gewählten Anfang der drei Konzerte, Beethovens Neunte Sinfonie deren wahrhaft monumentales Ende. — Im Gegensatz zu diesen Erlebnissen an geschichtlich bedeutsamer Stätte stehen die traditionellen populären *Orchesterkonzerte des Schweizerischen Berufsdirigentenverbandes* im «Zolli»: sitzt man dort in steinerner Umgebung, so hier an bequemen Tischen. Unterschiedlich ist auch die musikalische Speisenfolge: dort auserlesene Gänge, hier «à la carte»: ein wenig Suite, ein wenig Serenade dazu, garniert noch mit Rhapsodischem — und schon ist die schönste Nachtmusik im Gange, wobei der prächtige Garten des Zolli den Löwenanteil am Gelingen hat. — Die *Jugendkonzerte* brachten Bachs d-moll Konzert für zwei Violinen und führten über allerschönsten Besitz der Klassik und Romantik zu Richard Strauß', des 1949 verstorbenen Meisters, unsterblichem «Till Eulenspiegel»: die «alte Schelmenweise» entfachte Stürme der Begeisterung! Da wir beim Thema «Jugend und Musik» angelangt sind, sei, als ein wohltuendes Erinnern, die *Jahresfeier 1950 von Musikschule und Konservatorium*

hier festgehalten. Sie brachte lauter Bach und erfreute die Vielen, «denen der hohe Wert einer musikalischen Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt». Reden wir — als im Zusammenhang mit dem soeben Zitierten stehend — von den *Liebbhaberorchestern* unserer Stadt. Das «Akademische Orchester» feierte sein 50-jähriges Bestehen: daß Lukas Wieser die «Moldau» Smetanas aufs Programm setzen durfte, zeugt vom hohen Stand des Könnens seiner Spieler. Mag es niemand dem Chronisten verargen, wenn er pro domo schreibt, denn in seiner Eigenschaft als Dirigent des «Philharmonischen Orchestervereins» leitete er, nach mehr denn zwei Jahrzehnten, sein letztes Orchesterkonzert, wobei ihm Karl Engel und Hans Vogt mit Mozarts Es-dur Werk für zwei Klaviere (K. V. 365) bedeutsame Helfer waren. — Die *Staatliche Musikkreditkommission* — in Verbindung mit *Radio Basel* — veranstaltete ein Orchesterkonzert, das im vollständig besetzten Großen Musiksaal stattfand. Dabei war ausschließlich moderne Musik zu hören: die Basler Komponisten Robert Suter mit einer Suite für Streichorchester, Ernst Levy mit einem Cellokonzert (August Wenzinger) und Karl Heinrich David mit seiner «Sinfonie de la Côte d'argent». Eintritt frei! Die drei Werke sind das Resultat eines Preisausschreibens, trotzdem haben sie dem giftigen Spruch Hans von Bülow's «je preiser ein Werk gekrönt ist, desto durcher fällt es» nicht entsprochen. Das Experiment ist geraten und dessen Nachahmung sei empfohlen. — «Um dem stets wachsenden Interesse für Neue Musik Rechnung zu tragen», veranstaltete unser Konservatorium eine «Arbeitswoche» für ebensolche Musik. Der Direktor der Kölner Musikhochschule, Prof. Dr. H. Mersmann, leitete den Kurs, der Schönberg, Strawinsky, Hindemith, Bartok, Honegger «und Franzosen» brachte. —

Die «*Internationale Gesellschaft für Neue Musik*» (J.G. N.M., Sektion Basel) hat zu den fünf *Studienaufführungen* eingeladen. Die erste begann mit einem Werk baslerischer Herkunft, mit vier Klavierstücken (1948) von Jacques Wildberger. Die letzte Studienaufführung bot bedeutsame Werke für zwei Klaviere. (Busoni: *Fantasia contrappuntistica*, Stra-

winsky: Sonate 1943/44 und Bartok: Sonate mit Schlagzeug). Die I.G.N.M. — in Verbindung mit der *freiwilligen Schulsynode* und der *Gesellschaft für Kammermusik* — führte drei Abende durch, an denen — vom Végh-Quartett gespielt — *sämtliche Streichquartette Béla Bartoks* erklangen. Eine großartige Demonstration zeitgenössischer Musik! —

Ausgehend von den Sinfoniekonzerten sind wir unversehens in kammermusikalisches Gebiet geraten: Konzerte mit neuer Musik ließen den Chronisten vom vorgesehenen Pfad abirren. Er begibt sich mit der Erwähnung des *Basler Kammerorchesters* auf den ursprünglichen Standort, und hat dabei erst noch die Genugtuung, sich nicht vom Thema Zeitgenössisches und Kammermusikalisches entfernen zu müssen. Die Aufführung des 1946 entstandenen Requiems «Als Flieder jüngst mir im Garten blüht» von Paul Hindemith bereichert die Reihe der von Paul Sacher bisher dargebotenen bedeutenden zeitgenössischen Chorwerke um eine weitere eindruckliche Schöpfung. Die übrigen Konzerte des B.K.O. brachten neue *und* alte Musik: als Erstaufführungen notieren wir Variationen für Blechbläser und Streicher (1949) von Marcel Mihalovici, Transsylvanische Tänze (1944/49) von Sándor Veress, das Concerto da Camera (1948) von Arthur Honegger, Willy Burkhardts «Fantasia mattutina» (1949) und Igor Strawinskys Melodram «Persephone» (1933/34). Erstaufführungen alter Musik — kaum zu glauben! —: ein Concerto von Pergolesi, eines von Vivaldi, eine konzertante Sinfonie von Cimarosa und eine «gewöhnliche» von Ph. E. Bach. Nach dem Sohn kam der Vater: Johann Sebastian Bachs «Kunst der Fuge» (1. Teil), von Ina Lohr eingerichtet, erklang, eingeleitet von der Motette «Lobet den Herrn, alle Heiden». — Die «*Freunde alter Musik*» opferten ebenfalls Bach, drehten aber das Rad der Zeit noch weiter zurück: Perotinus, Dufay, Ockeghem, Obrecht und Josquin des Prés — Werke also vom 12. bis zum 16. Jahrhundert — kamen in der Totentanzkirche zu vorbildlicher Darstellung (durch den Kammerchor der Staatlichen Hochschule für Musik, Freiburg i. Br.).

«*Pro Musica*» (René Rotzler) setzte sich für Musik des Ba-

rock — instrumentaler und vokaler Art — ein. Die Erwähnung alter Musik hat uns erneut in kammermusikalische Bezirke geführt. Wir wollen in diesen auserlesenen Gefilden nun endgültig Umschau halten. Die *Gesellschaft für Kammermusik* hat ihren zahlreichen Freunden — ihren «Stammgästen» und zugewandten Orten — mit einem herrlichen Generalprogramm eitel Freude bereitet. «Es begann» mit einem Sonatenabend (Nap de Kliyn, Violine; Alice Heksch, Klavier), das zweite Konzert ließ Albert Moeschingers tiefeschürfende Cellosonate opus 61 erklingen, als weitere «Novität» folgte Richard Strauß' opus 13, ein c-moll Klavierquartett. Der vierte Abend verhalf dem A-dur Streichquartett von Hans Vogt zu großem Erfolg, im sechsten floß der Wohllaut von Schoecks zweitem Streichquartett (op. 37), das nächste der Konzerte vermittelte Verdis kostbaren «Einzelgänger» in e-moll, den Zyklus beschloß wieder ein Sonatenabend: Paul Tortelier (Cello) und Karl Engel (Klavier) beglückten ihre Hörer u. a. mit Schubert («Arpeggione») und Debussy.

Der Chronist hat aus dem Kuchen die ihm besonders schmeckenden Rosinen herausgesucht: die klassisch-romantische Hauptsubstanz dieser Kammermusikkonzerte kann es sich — um ihrer längstbewährten Güte willen — leisten, nicht einzeln angeführt zu werden. —

Das *Hennebergertrio* widmete je eines seiner Konzerte den Namen Beethoven («Schneider Kakadu»-Variationen) und Schubert. Doch auch zeitgenössischem Schaffen verpflichteten sich die Künstler, sie spielten ein Trio «über irische Volksweisen» von Frank Martin.

Ebenso das *Basler Trio*, das seinen dreiteiligen Zyklus mit einem Werk von Walter Müller von Kulm eröffnete, dann aber am nie versiegenden Quell klassischen Besitzes seine Programme füllte.

Lehrer des Konservatoriums huldigten in einer Matinée dem «unbekannten Chopin», und *Lehrer der Schola Cantorum* gruben nach «Unbekannter Kammermusik des 17. Jahrhunderts» und stießen u. a. auf ein Trio des 1681 in Genua als

Opfer eines Eifersuchtsdramas ermordeten Alessandro Stradella. Aus diesem Stoff hat später Flotow seine Oper gemacht: auch in der Musikgeschichte sind die Wege wunderbar. Zu noch weit unbekannter Kammermusik verhalten uns die «F.A.M.B.»: Herr Wang en-Shao spielte auf Pipa, Er-hu und Siao altchinesische Kammermusik. — Beispielhaft in Bezug auf das Programm und dessen Durchführung wirkten *August Wenzinger* (Cello), *Joseph Bopp* (Flöte) und *Eduard Müller* (Cembalo): in Zyklen erklangen Werke Bachs. — Vier Mann und eine Frau hoch rückten die *Cellisten* an. Regina Christ spielte Reger (Sonate opus 116) und Schumann (Stücke opus 73), Dieter Staehelin zierte sein Programm mit Hindemith (Sonate opus 25 Nr. 3 für Cello solo), und Paul Tortelier führte an zwei Abenden durch Beethovens Cellowerk. Karl Engel war den drei Solisten ein großartiger Begleiter. Pierre Fournier (von Paul Baumgartner sekundiert) interpretierte Beethoven und Brahms. — Folgen die *Geiger*: Im Münster bot Adolf Busch — mit Dr. Morel an der Orgel — seinen Hörern eine weihevoll Bachstunde. Buschs Quartettgenosse, der junge Basler Bruno Straumann, gab, von Karl Engel begleitet, einen Abend, der auch virtuosen Bedürfnissen gerecht wurde (Tartini: «Teufelstriller», Paganini: Capricen, Brahms-Joachim: Ungarische Tänze). Ein «älterer» Busch-Schüler, Jehudi Menuhin, fesselte mit Mozart (K.V. 454), Bach (a-moll, solo), Beethoven («Kreutzer»), und der gediegene Walter Kägi lud zu Bach (Solosonate I, Partita III, solo) ein. Doris Baumgartner setzte auf ihr Programm in verdienstlicher Weise die «Cinq pièces brèves» von Martinu. Der Leser unserer Chronik wird den al fresco-Stil dieser Zeilen besser verstehen und ihn gütiger verzeihen, wenn der Verfasser nun sagt, daß über fünfundzwanzig *Klavierabende* in dieser Saison stattgefunden haben. Aus diesem Ueberangebot an Wertvollem und Gutem seien zuerst baslerische Kräfte erwähnt: der stille poetische Pierre Gobat (Schumann: «Davidsbündler»), dann der novitätenpflegende Ernst Best (Bach-Kempff: Vorspiel zur Ratswahlkantate), sowie der fleißige Arturo Milesi (ein Chopinprogramm). Originalwerke für zwei Klaviere boten in sehr dankenswerter

Weise Hélène Zumsteg und Karl Engel (Moeschinger: Präludium und Fuga).

Von den «großen Kanonen» berichten wir vorerst über Edwin Fischer, der an drei Abenden mit bewährten Helfern sämtliche Klavierkonzerte Bachs (bis zu vier Klavieren) energiegeladen darbot. Nebenbei: ein Konzert für vier Klaviere konnte zu Bachs Zeit noch der Hausmusik beigezählt werden. Heute ist das Aufstellen von nur einem Klavier für Viele zum Problem geworden, vom Flügel nicht zu sprechen! — «Nur» Chopin spielten: Cortot, Rubinstein, Askenase, Turczynski. «Auch» Chopin spielten: Reuchsel (mit Beethoven und Liszt), Cherkassy (mit Bach beginnend, mit Prokokieff endend). Auffallend die Besonderheit von Programm und Spiel bei Hans Leygraf (Stockholm): der Künstler spielte Mozart! An dieser Stelle sei eines Cembalo-Abends von Günther Ramin gedacht: der Leipziger Thomaskantor (er war es noch, als er hier spielte) bot Bachs «Goldberg» — Variationen mit dem fröhlichen Kehraus: «Kraut und Rüben haben mich vertrieben».

Die Basler *Orgelspieler* Fritz Morel und Eduard Müller huldigten dem Größten ihres herrlichen Instruments: Morel mit einem erlesen schönen Bachprogramm (unter Mitwirkung des Basler Gesangvereins), Müller mit einem 14-teiligen Bachzyklus. Beide Künstler gaben in ihren Veranstaltungen auch auswärtigen Spielern Raum: u. a. waren Gerhard Aeschbacher (Langenthal), Flor Peeters (Mecheln), Walter Drwenski (einst an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin) als Gäste anwesend. Walter Zürcher (Orgel) und André de Ribaupierre (Violine) boten in unserm schönen Münster ebenfalls einen Bach gewidmeten Abend. — Der *vokale* Teil unseres Berichtes muß sich mit sehr knappen Andeutungen begnügen. — Das «Vokalquartett Basel» und das «Basler Vokalquartett» traten im schönen Monat Mai — wie dies Sängern geziemt — in den edeln Wettstreit, wobei die Qualität der Ensembles sicher so nahe zusammenliegt wie ihre nicht sehr originellen Namen sich gleichen. — Reines — meistens — Gold der Kehle verstreuten Elisabeth Schumann und Heinrich Schlusnus (beide je ein Romantikerprogramm). Auch war Julius Patzak

mit Liedern und Arien da, ebenso Wilhelm Strienz, der seinen Vorträgen noch Volkstümliches folgen ließ. — Die Chorvereinigungen unserer Stadt standen ebenfalls unter der Gewalt von Bachs Namen: der Basler Gesangverein bot die Matthäuspassion, der Basler Bachchor das Weihnachtsoratorium, der Sterksche Privatchor die h-moll Messe (in kleiner Besetzung). Die Kantorei St. Martin tat einen guten Griff in den unermeßlichen Schatz Bachscher Kantaten, und damit der Kreis des Anspruchsvollen sich würdig schließe, sang der Thomanerchor aus Leipzig die Motette «Singet dem Herrn ein neues Lied». Ein «neues Lied» — in gewissem Sinne wenigstens — bot der Basler Gesangverein mit Claude Debussys Mysterium «Le Martyre de Saint Sébastien», um dann mit Haydns «Schöpfung» eine alte, aber ewiggültige Weise anzuschlagen. Das Kapitel Männerchor darf sich in diesem Berichtsjahr wohl sehen lassen. Die «Liedertafel» griff zu Berlioz' gewaltiger Totenmesse, in einem Liederkonzert (mit Elisabeth Schwarzkopf) zeigte Paul Schnyders «Liederkranz» schöne Gesangskultur. Immer mehr kommt es vor, daß kleinere Männerchöre sich zu einem gemeinsamen Konzert zusammenschließen. Von dieser guten Sitte machten Gebrauch die Chöre von Arnold Pauli (Hegarkonzert) und diejenigen von Felix Brodtbeck (Romantikerprogramm). Als Gäste seien notiert: der Kammerchor Helsinki (Sibelius und finnische Volkslieder), dann die unvermeidlichen Don-Kosaken, ein Chor, entstanden «aus Heimweh, Tradition und Liebe zum Krieg und zur Musik», wie der Prospekt geschmackvoll zu sagen weiß. Die «Regensburger Domspatzen» zwitscherten auch bei uns, d. h. er — der Regensburger Domchor — hat ganz besonders schön von Palestrina bis Reger und Bruckner gesungen. — Der Chronist betrachtet die restlichen Programme. Er sieht, wie manches Wertvolle er «unterschlagen» muß. Die neugegründeten Basler «Solistenabende» beispielsweise, zu denen Jacques Thibaud den verheißungsvollen Auftakt bildete. Oder das Konzert des geschliffenen «Quintetto d'Archi Luigi Boccherini» — mit fünf Quintetten des Meisters! Hans Balmers «Kammerkunst» kommt diesmal bei uns auch zu kurz: mit reizvollen Program-

men weiß sie sich nach wie vor in den Dienst der jüngern Generation zu stellen. Oder: das «Orchestre des Concerts Colonne» (Paris), das unter der Leitung von Henry Baud u. a. Schumanns Vierte spielte. — Doch auch Buck Clayton und Duke Ellington und sogar Louis Armstrong waren da, um mit gestopften Trompeten die Jungen zu amüsieren, die Aelteren aber — falls überhaupt anwesend — zu «vertäuben». Warum sich ärgern? Ein stattliches Häuflein Programme der Vortragsabende von Musikschule und Konservatorium will uns sagen, daß wirklich wertvolle Musik zu jeder Zeit auch diejenigen Menschen finden wird, die sich der Mühe unterziehen, sie spielen zu können. Von all den vielen wichtigen Kapiteln der Musik bleibt das Kapitel der musikalischen Erziehung das allerwichtigste!

Ernst Müller.

C. BAUKUNST

Die Gestaltung des Stadtbildes

Nachdem zu Beginn des Berichtsjahres die kritische Phase in der Wohnungsnot überwunden war, hat sich das Interesse der Oeffentlichkeit in eindrucklichem und teilweise überraschendem Ausmaße den bisher zurückgestellten oder durch die Genehmigung des Korrektionsplanes für die Innerstadt Großbasel nunmehr spruchreif gewordenen Bauaufgaben zugewandt. Durch das Referendum gegen den vom Großen Rate am 22. September gutgeheißenen *Korrektionsplan* gelangten zunächst auf breiter Basis die städtebaulichen Probleme zur Diskussion. Ideell ging es dabei vor allem um die Erhaltung der Altstadt, praktisch um die Neuordnung des modernen innerstädtischen Verkehrs. Die Auseinandersetzung über diesen schwierigen Fragenkomplex konnte naturgemäß nicht zu einer befriedigenden Abklärung führen. Dennoch ist als Gewinn aus diesem Meinungsstreit ein vermehrtes Verständnis für die Bedeutung der berührten Fragen erwachsen, weniger sichtbar für die ideellen, um so deutlicher feststellbar für die praktischen Anliegen. Ideell wird der Entscheid, wie weit den neuen Bedürfnissen der Gegenwart und damit der historischen